

Igel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nem Besuch des Spitalpfarrers scheint er wie verwandelt. Er wurde ruhiger. Er dankte sogar, wenn man ihn bediente. Er ist dankbar, dass er noch lebt. Er sieht ein, dass das Leben nicht einfach nur eine Jagd nach noch mehr ist. Er sagt, ich habe mich in meine tägliche Arbeit gestürzt, um nicht über mich selbst nachdenken zu müssen. So tritt die Hoffnung an die Stelle des Forderns nach immer mehr.» Der Schwester schreibt er aus seinen Erholungsferien: «Heute bin ich glücklich, einmal krank gewesen zu sein. Ich weiss nun, wozu ich lebe.» Die Schwester stellt fest, dass ihr Patient nach dem Besuch des Spitalpfarrers wie verwandelt ist. Hier ist die Hoffnung in den Glauben hineingelegt. Hoffnung im Glauben tritt bei einem schwerkranken Menschen sehr stark hervor. Dieses Hoffen verbindet sich auch mit dem Können der Ärzte, mit ihrer Kunst des Heilens. Die ärztliche Untersuchung war gut verlaufen. Der Künstler sagte zum Arzt: «Also habe ich noch Zeit. Ich muss sofort in meine Heimat. Ich muss meine Arbeit fortsetzen. Wissen sie, diese Köpfe. Die Lösung habe ich

noch immer nicht gefunden. Das Letzte habe ich noch immer nicht erreicht. Das Entscheidende habe ich nicht erreicht. Immer noch suche ich. Bleibe ich ein Suchender? Oder verstehe ich alles erst ganz zuletzt? Wissen Sie, in meiner Sterbestunde.» Der Künstler hofft, sein Werk vollenden zu können. Hofft er Unsterblichkeit für sein Geschaffenes? Hofft er Unsterblichkeit für sich als Künstler. Hofft er Unsterblichkeit für Kunst?

Der Dichter schreibt hoffnungsvoll: «Einen Krieg wie den von 1914 wird es in der Weltgeschichte nicht mehr geben.» Mit vielen anderen musste er es erleben. 1939 brach der Zweite, noch grössere, noch furchtbarere Weltkrieg aus.

Im hoffenden Glauben liegt die Aussage der sehr alten Mutter: «Es ist nun doch Zeit, dass ich gehen darf.» Sie hat über sich, die in hohem Alter steht, nachgedacht. Sie hat über das Sterben, über ihr Heimgehen nachgedacht. Sie stirbt im Glauben, Liebe geschenkt und ihre Pflicht erfüllt zu haben. Sie stirbt in der Hoffnung ihrer religiösen Überzeugung. EC

Igel

Sorgenfrei schlafen sie als Winterschläfer. Ist ihr Winterschlaf so sorglos? Die Igel wachen während des Winterschlafes auf. Dieses Aufwachen ist nicht ein plötzliches Wachsein, wie wenn man aus tiefem Schlaf gerüttelt wird. Wir wissen: Bei allen Winterschläfern sind die körperlichen Funktionen herabgesetzt. Die Atmung geht langsamer. Die Herzschläge sinken beim Igel bis auf einen Schlag in der Minute. Die Körpertemperatur fällt von 35° auf 5°. Das macht einen Unterschied von 30° aus. Wir Menschen müssten bei einem solchen Temperaturwechsel sterben. Wacht der Igel während des Winterschlafes auf, verschnellern sich vorher die herabgesetzten körperlichen Funktionen. Das ist für das einzelne Tier eine schwere Belastung. Die Aufnahme von Nahrung und Wasser hilft dann dem Igel über die drohende Gefahr hinweg. Jedem schwachen Tier droht hier der Tod.

Der Winterschlaf lässt sich mit dem Vogelzug vergleichen. Weil die Zugvögel im Winter bei uns zuwenig Nahrung finden, also verhungern müssten, fliegen sie in wärmere Länder. Ähnlich geht es unseren Winterschläfern. Fliegen können sie allerdings nicht. Sie verkriechen sich und über-

schlafen den kalten Winter. Auch in den Tropen, in heissen Ländern, leben Igel. Sie brauchen sich im Winter nicht zu verkriechen. Sie finden genügend Futter. Dafür ziehen sie sich bei zu grosser Hitze und vielleicht auch infolge Wassermangels in einen Sommerschlaf zurück. Der Winterschlaf der Igel dauert von Oktober bis Anfang April. Da der Igel keinen wärmenden Pelz hat, treffen wir ihn nie in höheren Gegenden an.

Was frisst er?

Der Igel geht in der Nacht auf Nahrungssuche. Man hat beobachtet, dass er während der Abend- und Morgendämmerung am aktivsten ist. Er frisst Insekten und ihre Larven, Schnecken, Würmer und Fallobst. Er hat auch gerne Vogeleier, die er auf dem Boden findet. Frösche holt er sich. Auch Schlangen, die ihn angreifen, können seine Nahrung sein. Ist eine Schlange bei ihrem aussichtslosen Kampf mit dem Stacheltier ermüdet, beisst sie der Igel ins Rückgrat, tötet und frisst sie auf. An schönen Tagen wird die Strasse durch die Sonnenbestrahlung warm. In der Nacht suchen viele Käfer diese Wärme. Das lockt dann den Igel

Im Rückspiegel

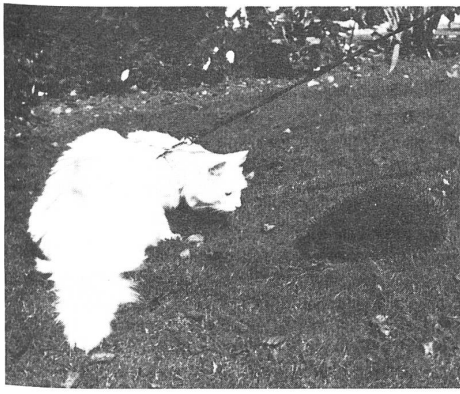
Inland

- Mitte Mai ist Bundesrat Aubert Präsident des Ministerkomitees des Europarates geworden. Alle sechs Monate wechselt das Präsidium.
- Bundesrat Honegger weilte ab dem 20. Mai für drei Tage in Polen.
- Auch Bundesrat Schlumpf war auf Reisen, in Helsinki, der finnischen Hauptstadt.
- Am 18. Mai ist der italienische Staatspräsident Sandro Pertini zu einem offiziellen Besuch in die Schweiz gekommen. Er war vier Tage Gast unseres Landes.
- Zwei Flugzeuge, ein Mirage und ein Tiger, sind im Berner Oberland zusammengedrallt. Die Piloten konnten sich mit dem Schleudersitz retten. Leider stürzte der Mirage auf ein Wohnhaus in Zweisimmen ab. Ein Todesopfer ist zu beklagen. Das Gebäude brannte nieder.

Ausland

- Der deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt ist am 21. Mai nach Amerika abgereist. Es geht bei Besprechungen mit dem amerikanischen Präsidenten Reagan um die Stationierung von Raketen in den NATO-Staaten in Europa, vor allem in Deutschland. Auf dem Heimweg hat er dem neuen französischen Präsidenten einen Besuch abgestattet.
- Wegen undemokratischen Verhaltens ist die Türkei aus dem Europaratsparlament ausgeschlossen worden.
- An die Stelle des zurückgetretenen japanischen Aussenministers Ito tritt Sonoda.
- Die Italiener verwarfen in einem Urnengang alle fünf Vorlagen.
- In Nordirland sind bis Ende Mai vier Hungerstreiker gestorben.
- In der spanischen Stadt Barcelona wurde bei einer blutigen Befreiungsaktion in einer Bank ein Terrorist getötet und verschiedene Personen verwundet.
- In Polen ist Kardinal Wyszynski im Alter von 79 Jahren gestorben. Er war «ein Sprecher für wahre Gerechtigkeit».

auf die Strasse. Mäuse fängt er nicht. Die sind ihm zu flink. Wenn man auch da und dort liest, man könne statt eine Katze auch einen Igel zum Mäusefangen in den Keller sperren, so stimmt das nicht. Wenn der Igel keinen Ausgang findet und man ihn längere Zeit



Was kommt denn da für stacheliger Besuch? Kater «Emil» ist voll gehörlos, hat wunderschöne, tiefblaue Augen. Die beiden haben sich gut angefreundet.

im Keller lässt, kann er verhungern. Da liest man auch das Märchen: Igel klettern auf Weinstöcke, lösen die Beeren und spießen sie mit ihren Stacheln auf, um sie in ihr Nest zu tragen.

Wer sind seine Feinde?

Wir haben gelesen, dass viele Igel in der Nacht ihre Nahrung auf der Strasse suchen. Der Igel hört und fühlt das herannahende Auto. Also Lebensgefahr! Da nimmt er seine natürliche Abwehrstellung an. Man sieht nur noch die Stachelkugel. Diese Kugel wird dann vom Auto platt gedrückt. Der Igel flieht eben nicht. Dieses Verhalten ist angeboren. Da kann er sich nicht in wenigen Jahren einfach umstellen, sich dem modernen Verkehr anpassen. Da hat der bekannte Tierforscher Dr. Stemmler eine etwas andere Auffassung. Er nimmt die Autofahrer in Schutz. Er schreibt, er habe oft Igel auf der Strasse aufgelesen. Es seien meist kranke Tiere gewesen. Sie hätten sich nicht einmal mehr zu einer abwehrenden, schützenden Kugel zusammengerollt. Die Schuld gibt er einem Gift, das sie gefressen haben. Gegen chemische Gifte kann sich der Igel nicht wehren. Wir denken an Schnecken Gift und an die Schädlingsbekämpfung mit Spritz- und Stäubemitteln.

Grosse Raubvögel sind für den Igel gefährlich. Dann zählen wir Fuchs, Marder und Dachs zu seinen Feinden. Seine einzige Waffe gegen sie sind die Stacheln.

Geplagt wird der Igel durch Flöhe und Zecken, und arge Feinde sind alle möglichen Würmer im Magen und in den Därmen. Wie der Igel Flöhe anzieht, sagt vielleicht folgende Feststellung aus einer alten Schrift: Stellt man eine Schüssel mit Igelblut auf, versammeln sich alle Flöhe im Hause. Al-

so die wunderbarste Flohfalle! Diese Feststellung zeigt, dass früher die Menschen viel mehr durch Ungeziefer geplagt waren, und gerade Ungeziefer verbreitet ansteckende Krankheiten unheimlich schnell.

Wohnung und Familie

Bei uns wohnen die Igel in Mischwäldern, in Parkanlagen und in Gärten mit Sträuchern. Sie verkriechen und vergraben sich in Laub- und Abfallhaufen.

Ein- oder zweimal im Jahr wirft das Igelweibchen 3 bis 6 Junge. Die Kleinen kommen blind zur Welt. Erst nach der Geburt kommen die Stacheln zum Vorschein. Die Sägezeit beträgt 4 bis 6 Wochen. In der dritten bis vierten Woche kommen die Milchzähne hervor. Nach 8 Wochen fallen sie schon aus und werden durch die bleibenden Zähne ersetzt. Beim Menschen setzt der Wechsel im sechsten bis neunten Jahr ein. Beim Igel kommen zuerst die Schneide-, dann die Eckzähne und zuletzt die Backenzähne.

Aberglaube – Kurpfuscherei

Aus alten Schriften: Aus einem lebend verbrannten Igel macht man ein Pulver. Wenn man es einnimmt, sei es ein gutes Mittel gegen Epilepsie. Man kann das Pulver auch gegen Blasen Schwäche und gegen Blasen- und Nierensteine verwenden. Igel Fett wird auf Wunden gestrichen. Es ist auch gut gegen Gicht und gegen Bruchleiden. Schmiert man den ganzen Leib mit Igel Fett ein, bekommt man keine ansteckenden Krankheiten. Nicht einmal, wenn man im Bett eines Erkrankten gelegen hat.

Ein Rat

Ein Schulkamerad von mir hat bei seinem Haus in einem grossen Abfall- und Laubhaufen ein Igelnest. Dort überwintern die Igel. Er weiss von ihnen allerlei zu berichten. Kommen sie im Winter hervor, gibt er ihnen verdünnte Milch und legt etwas Fleisch aus. Wer Igel auf diese Weise halb als Haustiere hält, sollte vorerst einiges über das Igelleben lesen und sich auch von Fachleuten beraten lassen.

Igel

Oft liest man das Wort Igel auch in der Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Da heisst es: Der Gegner ist mit seinen

schweren Panzern vorgestossen. Die Stadt hat er nicht eingenommen. Sie ist vom Feind besetzt. Sie ist befestigt und wird belagert. Das ist der Igel, die Igelstellung zur Verteidigung der in Gefahr stehenden Stadt.

Wir finden diese Igelverteidigung in der alten Kriegsgeschichte. Die damaligen Krieger, Landsknechte bildeten eine Anzahl hintereinander stehender Kreise. Die langen Spiesse wurden nach aussen gestreckt. Sie bildeten so den Igel. So lange dieser Igel fest beieinander blieb, war es schwer, ihn zu besiegen.

An das Wort Igel erinnern die runden Schneehütten der Eskimos. Sie sind aus Schnee- und Eisblöcken aufgebaut und heissen Iglu. EC

Aus Jahresberichten

Bündner Gehörlosenverein

Der Jahresbericht 1980 ist erschienen. Wir finden darin einen Rückblick auf Kurse, Reisen, Touren und Ausflüge. Das Zusammen sein mit Eltern, mit Gehörlosen und Hörenden schafft immer wertvolle Beziehungen. Im Mittelpunkt des Berichtes steht der Rücktritt von Herrn und Frau Meng vom Altersheim «Friedau» in Zizers. Auch die Sportgruppen kommen zu Wort. Sie schaffen immer wertvolle gegenseitige Bindungen. Ein Wort des Vereinspräsidenten F. Urech wollen wir in unseren kurzen Bericht nehmen: «Ein besseres Verstehen und Erkennen des Wesens der Gehörlosen erleichtert die richtige Integration der Gehörlosen in die Gesellschaft.»

Zürcher Fürsorgeverein

Der Präsident Dr. W. Bodmer dankt in seiner Rückschau Frau E. Hüttinger für ihre grosse Arbeit während ihren 30 Dienstjahren. Neu zur Beratungsstelle kamen: Frau A. Bader und Frau M. Billeter. Können finanzielle Sorgen durch grossherzige Legate gemildert werden, ist das für den gesamten Vorstand eine besondere Freude. Im Bericht der Beratungsstelle finden wir Aussprachen mit den fünf gehörlosen Vorstandsmitgliedern.

Pro Infirmis

Alt Bundesrat Dr. E. Brugger schreibt: «Die traditionelle Fürsorge hat mehr und mehr einer Hilfe zur Selbsthilfe Platz gemacht. Überall, wo dies möglich ist, soll der Behinderte mitwirken: in Vorständen und Kommissionen vor allem, aber auch bei seiner eigenen Lebensgestaltung. Pro Infirmis freut sich über diesen Willen zu vermehrter Selbstverantwortung der Behinderten. Diese Haltung muss zu einer echten Partnerschaft führen und damit zu einer Bereicherung unserer Arbeit und zu immer besseren Resultaten. Aber, machen wir uns nichts vor: es gibt auch Menschen in unserem Land, die sich nicht selber helfen können; es gibt sie zu Tausenden. Auch für diese ist Pro Infirmis da. das «Pro» wird also nach wie vor seinen Sinn haben. Damit wird diese Arbeit für Behinderte und mit Behinderten leisten können, brauchen wir das Verständnis und die Unterstützung unserer Mitbürger.»